

V. Bodenbenutzung.

Fast die gesamte Oberfläche des Königreichs wird zum Nutzen des Menschen verwendet; $\frac{2}{3}$ derselben dienen der Landwirtschaft; völlig unfruchtbar ist nur ein geringer Teil des Bodens*). Viel Getreide, namentlich Roggen, muß noch eingeführt werden, besonders in die Gebirgsgegenden, weil das im Lande selbst gewonnene für das Bedürfnis der sehr dichten Bevölkerung nicht ausreicht. Kartoffeln dagegen, unsere wichtigste und verbreitetste Feldfrucht, kommen zur Ausfuhr.

Wo Bitterung und Boden es gestatten, wird vor allem der Acker- und Obstbau, sowie die Viehzucht**) gepflegt, und Sachsen zählt in dieser Hinsicht zu den ersten Ländern Deutschlands. Das beste Ackerland findet sich in der sog. „Dommascher Pflege“ (S. 6; in solchen Gegenden baut man viel Weizen. Roggen gedeiht schon auf weniger gutem Boden; noch geringerer Boden dient zum Anbau von Hafer und Buchweizen; letzterer besonders in den sandigen Strichen bei Großenhain und bei Kamenz. In den niedrigen Gegenden des Landes reift die Weintraube an geschützten Orten, wie an der Sonnenseite von Mauern und Häusern, zwar überall; wirkliche Weinberge aber giebt es nur in der Lößnitz und bei Reichen; diese hat die Reblaus sehr verheert.

Wald finden wir zwar in jeder Gegend Sachsens, besonders aber — und zwar Nadelholz — im Gebirge. Am waldbärmsten sind die Amtshauptmannschaften Leipzig und Borna, am waldbreichsten die von Schwarzenberg und Auerbach. Auf den Wald wird in Sachsen hervorragende Aufmerksamkeit verwendet, und die pflegende Hand des Försters weist jedem Stamm seinen Platz an; es giebt jetzt kaum ein einziges Gehölz in Sachsen, welches in seinem Wachstum sich selbst überlassen bliebe. Verhältnismäßig gewähren aber auch die Staatsforsten nirgends einen so hohen Ertrag wie in unserem Vaterlande. Im Besitze des Staates ist beinahe die Hälfte der Wälder, zu deren Bewirtschaftung und Bewachung 106 Oberförstereien in 11 Forstbezirken eingerichtet sind.

Der Wald nützt dadurch, daß er die Austrocknung des Bodens und somit das Versiegen der Quellen verhindert und uns mit Bau- und Brennholz versorgt. Unsere Wälder bergen auch in großer Fülle beerentragende Halb-Sträucher; mit Einsammeln und Verkauf der schwachsten Früchte gewinnen viele Arme einen beträchtlichen Teil des Unterhaltes; hierher gehören die Preiselbeere, welche vorzugsweise im Gebirge wächst, die weitverbreitete Heidel- und die Himbeere, wie auch die duftende Walderdbeere.

In einem so dicht bevölkerten und so hoch entwickelten Lande, wie Sachsen, müssen die wilden Tiere fast völlig verschwinden, wie auch die wilden Gewächse den ursprünglich fremden sog. Kulturpflanzen mehr und mehr gewichen sind. Längst ist Bär und Wolf, Auerochse, Elen und Biber ausgerottet, selten findet sich noch die Fischotter, viel seltner die Wildkatze; häufiger, trotz eifriger Verfolgung, Dachs, Marder, Fuchs. Die übrigen jagdbaren Tiere führen nur ein durch scharfe Gesetze gesichertes Dasein — so z. B. Hirsch (meist in den großen Staatswäldungen), Reh, Gase, Rebhuhn u. a. Auf einigen Revieren trifft man Auer- und Birkwild. Wildschweine nur im Moritzburger Gehege. — Die lieblichen, nützlichen Singvögel stehen meist unter strengem Schutze.

*) Felder und Gärten 8474 qkm = 56,9 Hundertteile der Oberfläche. Wiesen 1757 qkm = 11,8 Hundertteile, Wald 3877 qkm = 26, überhaupt nutzbringend 14226 qkm = 95,5 Hundertteile. — Geerntet wurden 1893: Kartoffeln 15,5 Mill. Doppelzentner, Weizenheu über 3,5 Mill., Futterrüben 3,8, Zuckerrüben 1,1, Kleeheu und Kleestroh 1,6, Roggen über 3,9, Hafer 1,7, Weizen über 1, Krauthäupter fast 2,4 Mill. Doppelzentner.

**) Pferde 148000 Stück, Rinder 665000, Schweine 431000, Schafe 105000, Ziegen 129000. — 58000 Bienenstöcke.